Bezugspreis für Oktober durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart), „Der Erzähler", „Der Frauen Welt und Heim", „Jugendland", „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld, Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger, Warendorfer Anzeiger, Westmünsterländer Anzeiger, Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise wochentäglich).
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13, Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr 2448, 2449 und 2450.
Geschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14. Fernspr. Nr. 78. — Rheine, Emsstraße 34 a. Fernspr. 670.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hüsgen, Berlin SW 48. Verl. Hedemannstraße 25. Fernsprecher Hasenheide 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster, sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- und Vergnügungsanzeigen 15 Pfg., für sonstige Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familienanzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlg. 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm). Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe. **Montag, den 10. Oktober 1927** **76. Jahrgang. Nr. 1035**

Reichsfinanzminister Dr. Köhler über politische Tagesfragen.

tu **Karlsruhe,** 8 Okt. Im Rahmen der Feier des 25jährigen Bestehens des Windthorstbundes Karlsruhe hielt Reichsfinanzminister Dr. Köhler am heutigen Samstag eine große Rede, in der er eingehend die politischen Tagesfragen erörterte. Er wies darauf hin, daß die Parteien, die in der Regierung mitarbeiten, auf dem Boden der Verfassung von Weimar ständen. Daß das deutsche Volk in der Flaggenfrage immer noch uneinig sei, sei tief bedauerlich, aber Klagen über allzu starkes Hervordringen der schwarz-weiß-roten Flaggen könnten wohl mit geringerem Anspruch auf Berechtigung von denen erhoben werden, die es am 80. Geburtstag des Reichspräsidenten abgelehnt hätten, die schwarz-rot-goldene bei der Spalierbildung überhaupt zu zeigen. Das Reichsbanner habe durch diesen Beschluß schwere Schuld auf sich geladen. Es habe durch sein Fernbleiben den Außenstehenden ein durchaus unrichtiges Bild von der wahren Meinung der Mehrheit des deutschen Volkes gegeben.

Zur Frage Föderalismus-Unitarismus äußerte der Minister, daß bei aller Wahrung der Eigenart der Länder eine durchgreifende Vereinfachung der Gesamtorganisation der öffentlichen Verwaltung in Deutschland erfolgen müsse. Das Neben- und Gegeneinanderregieren in so vielen Dingen müsse beseitigt werden. Das deutsche Volk können sich den Luxus doppelter und dreifacher Verwaltung in derselben Angelegenheit nicht mehr gestatten. Aber die Lösung des Problems solle und könne nicht durch Gewaltmaßnahmen erfolgen.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Reichsfinanzministers zu den währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen sowie zum Dawesplan. Er sagte u. a.: Unsere Währung sei gefestigt, der Staatshaushalt in Ordnung. Diese Ordnung zu erhalten, und zwar nicht lediglich durch eine fiskalische Finanzpolitik, sondern durch wirtschaftsfördernde Tätigkeit, lasse sich die Reichsregierung ganz besonders angelegen sein. Der am Freitag einmütig vom Reichskabinett zusammen mit Reichsrat und Reichsbank gefaßte Beschluß über die künftige deutsche Anleihe- und Wirtschaftspolitik sei ein Ausdruck dieses Bestrebens. Reparationspolitisch befänden wir uns in der Uebergangszeit, die dazu ausgenutzt werden müsse, all das nicht nur vorzubereiten, sondern auch durchzuführen, was vor dem Eintritt in das, mit dem 1. September 1928 beginnende Normaljahr erforderlich sei. Die deutsche Regierung werde jetzt alles tun, was in ihren Kräften stehe, um die Erzielung der für die Erfüllung des Dawesplanes erforderlichen Einkünfte sicherzustellen. Die Welt solle in dem Vertrauen auf Deutschlands Wort und auf seine Arbeit zur Erfüllung dieses Wortes nicht enttäuscht werden.

Unsere wirtschaftliche Lage habe sich, im ganzen gesehen, in den letzten Monaten gebessert. Es liege ihm fern, mit diesen Worten einem rosenroten Optimismus zu huldigen, aber ebenso energisch wehre er sich gegen dumpfe Resignation. Vornehmste Aufgabe der deutschen Reichsregierung sei es, die Vitalität der deutschen Wirtschaft zu fördern, sowohl durch eine entsprechende Handels-, wie auch Finanz- und Zollpolitik.

Unter Hinweis auf die großen und schweren Aufgaben, vor denen die Reichsregierung stehe, sagte der Reichsfinanzminister, die Reichsregierung sei fest entschlossen, diesen Aufgaben ihre ganze Kraft zu widmen. Sie beobachte deshalb auch gebotenen Ernst gegenüber den fortgesetzten Mitteilungen der Oppositionsblätter, als ständen wir vor einer Regierungskrise. Blätter, die ernsthaft genommen sein wollten, sollten doch mit derartigen Prophezeiungen zurückhaltender sein.

Zum Schluß seiner Rede feierte der Reichsfinanzminister den Reichspräsidenten von Hindenburg in seiner Geradheit und Schlichtheit, der das beste Vorbild für das Handeln des deutschen Volkes bedeute.

Frieden durch Schiedsgerichtsbarkeit.

(Von unserem Genfer Korrespondenten.)

jt. **Genf,** 6. Oktober.

Wenn ein paar europäische Kleinstaaten, die seit Menschengedenken noch nicht die Waffen kreuzten, einen Schiedsvertrag untereinander abschlossen, so hat man sich bislang nicht sonderlich viel darum gekümmert. Meistens wurde solchen Tatsachen kaum mehr als eine sachliche Meldung von 3 oder 4 Druckzeilen gegönnt. In gewissen Grade versteht man diese Vernachlässigung durchaus. Es gibt und gab sensationellere Dinge, verwickeltere Probleme und aufregendere Spannungen. Man ist daher zunächst auch gewohnheitsmäßig versucht, der eben erfolgten Veröffentlichung je eines Schiedsvertrages zwischen Schweden und Belgien sowie zwischen der Tschechoslowakei und Dänemark keine sonderliche Aufmerksamkeit zu schenken. Ein genaueres Studium dieser beiden Schiedspakte zeigt jedoch, daß man die in ihnen liegende Bedeutung leicht unterschätzt. Gewiß — Schweden liegt weit genug von Dänemark, Belgien von der Tschechoslowakei — aber das Interesse, die Wirkungskraft von politischen Verträgen sollte nicht immer und ausschließlich nur von der Länge der Kilometer abhängig gemacht werden. Es gibt Verträge, die rein durch ihre inhaltliche Bedeutung, d. h. durch die Qualität ihrer Abmachungen eine gewisse europäische Bedeutung beanspruchen können. Zweifellos gehören die beiden genannten Schiedspakte zwischen Belgien und Schweden, Dänemark und der Tschechoslowakei in diese besondere Kategorie. Ihr Inhalt schafft, um sie entscheidend zu charakterisieren, zwischen den beteiligten Staaten sozusagen das „Locarno", die endgültige Sicherstellung des Friedens und der absoluten Friedlichkeit ihrer Beziehungen. Weil von Verträgen dieser Art letzten Endes das europäische Grundproblem der Sicherheit und damit die Kernfrage der Abrüstung abhängt, darf diesen beiden neuen „Locarno-Früchten" wenigstens ein kurzer Hinweis gewidmet werden.

*

Beide Verträge sind Dokumente des Friedens, unbedingten, ausnahmslosen Friedens zwischen den kontraktierenden Staaten. Sowohl der belgo-schwedische wie der tschecho-dänische Pakt unterwirft ohne jedwede Einschränkung „jede Streitigkeit", jeden „Konflikt von welcher Art er auch immer sein mag" einer unumschränkt friedlichen Schlichtung. Hiermit sind nicht nur, wie man in vielen sog. Schiedsverträgen lesen kann, juristische Differenzen dem Schiedsgericht überwiesen, sondern die ganze Summe der zwischenstaatlichen Beziehungen einschließlich der meist von der Schiedsregelung ausgeschlossenen politischen Gegensätze. Im Verhältnis von je zwei europäischen Nationen zueinander ist dadurch die Idee des Rechtes ohne jede Reserve als oberstes Leitmotiv anerkannt. Das Recht, nicht irgend eine heimliche oder versteckte Gewalt gibt den letzverbindlichen Ausschlag. Diese Tatsache mag, wie gesagt, durch die kilometrische Entfernung der Vertragsstaaten an Reiz verlieren. Sie bleibt als feierliche Bekundung der Rechtsidee groß genug, um Beachtung und hohe Anerkennung zu verdienen.

Neben dieser mehr prinzipiellen Bedeutung der beiden Verträge interessiert weiterhin die Art, in der sie die Schiedsregelung organisieren. Abgesehen von kleinen textlichen Verschiedenheiten ist die Grundform der Schlichtung in beiden Pakten ziemlich gleich. Und zwar ist in jedem Falle vor der eigentlich schiedsrechtlichen Entscheidung, die einem beliebigen Schiedsgericht oder dem Weltgerichtshof vorbehalten bleibt, erst ein Einigungsversuch vor einer durch den Vertrag eingesetzten Schlichtungskommission zu machen, um den immerhin peinlichen Gang zum Gericht möglichst auszuschalten. Mißlingt dieser „Sühneversuch" so verweist der belgo-schwedische Pakt die Parteien zur Urteilsfällung an den Weltgerichtshof, während der tschecho-slowakisch-dänische Vertrag außerdem noch die Verhandlung eines besondern Schiedsgerichtes neben der Schlußentscheidung des Weltgerichtshofes vorsieht. Letzte maßgebende Instanz bleibt jedenfalls hier wie dort der Rechtsspruch des Haager Gerichtes, dem sich beide Vertragsparteien ohne Einschränkung unterwerfen.

Sehr wichtig ist endlich außer dieser grundsätzlichen Ordnung des Schlichtungsweges die in beiden Verträgen normierte Verpflichtung der Gegner, sich sofort bei Eröffnung der Schiedsverhandlungen jeder Maßnahme zu enthalten, die den Streitfall irgendwie verschärfen oder seine rechtliche Beurteilung beeinflussen könnte — und sich jeder Anordnung zu fügen, die das Gericht schon vor dem Urteilsspruch in der Streitsache trifft. Wie man sieht, ist durch diese ergänzenden Bestimmungen bereits ein ziemlich weitgehendes Sicherungssystem der Schiedsverhandlungen selbst gegeben, durch das die Neutralität des Schiedserfolges einigermaßen garantiert wird. Daß das letzte Ergebnis, die klare Durchführung des Richterspruches, mangels einer „Weltpolizei" immer noch dem loyalen Verhalten der Parteien überlassen bleiben muß, bleibt natürlich ein letzter Mangel des internationalen Schiedswesens . . . soweit die Parteien selbst loyal sind. Es dürfte aber bei wachsendem Fortschreiten der Schiedsidee, bei zunehmender Anerkennung der völkerverbindenden Rechtsidee die Zeit nicht mehr allzufern sein, wo jeder Staat sich hütet als „illoyal" zu gelten. Die Art, in der Polen, Rumänien und Litauen heute noch Schiedssprüche ausweichen beweist, daß bis zu diesem Zeitpunkt noch manches getan werden muß. Aber — gerade weil der Weg schwer ist, weil noch viele Bausteine der Schiedsgerichtsbarkeit nötig sind, um das „Haus des Friedens" zu vollenden — darf man über die beiden eben besprochenen Verträge doppelt erfreut sein. Zwei kleine Bausteine . . . aber — zwei sehr solide. . . .

Rote Sozialpolitik

Langsam wird es möglich, aus Äußerungen der russischen Presse selbst Schlüsse auf die allgemeinen Lebensverhältnisse in Sowjetrußland zu ziehen. Diese Möglichkeit ist um so wertvoller, als man ja weiß, wie schwer es für Besucher aus dem Ausland ist, ein wirklich klares Bild der herrschenden Zustände zu gewinnen, ja überhaupt nur an die Objekte heranzukommen, deren Studium die Grundlage für die Bildung selbständiger Urteile ist. So kann man dem Brief eines Arbeiters aus dem Ural, den die „Trud", das Zentralorgan der russischen Gewerkschaften, veröffentlicht, folgendes über die Zustände in den Arbeiterkasernen der Lenin'schen Bergwerke im Ural entnehmen: „. . . Auf den Schlafkojen findet man statt Matratzen Holzbretter mit Schmutz und Wanzen bedeckt. Häufig schläft der Arbeiter auf vollständig unbedeckten Brettern. Die Wohngebäude haben überhaupt keine Abfallgruben. Sämtlicher Abfall und Kehricht wird vor der Tür ausgeschüttet oder einfach aus dem Fenster gegossen. . . Infolge der Unregelmäßigkeit, mit der die Kohle geliefert wird, sitzt im Winter der Arbeiter monatelang in ungeheizten Räumen. Gemäß dem Tarifvertrage wäre die Trustverwaltung verpflichtet, jedem Bergarbeiter eine Flasche Wasser zu liefern, da die nächsten Wasserbehälter von der Arbeitsstelle 1—2 Werst entfernt sind. . . . Die Arbeiter verlieren bei der Beschaffung von Wasser vielfach eine ganze Arbeitsstunde." ein gleichfalls in der „Trud" veröffentlichter Brief eines Arbeiters der Reutow'schen Spinnereien sagt: „. . . Roheiten in den Arbeiterkasernen nehmen überhand. Während der Feiertage und nach den Zahltagen sind Spektakel und Prügeleien alltägliche Vorkommnisse. Auch das Glücksspiel steht in hoher Blüte und wird Tag und Nacht getrieben. In den für 2—3 Menschen berechneten Kammern wohnen tatsächlich 2—3 Familien. . . . Es gibt allerdings sogenannte „Rote Ecken". Anfangs gingen die Arbeiter auch dahin, um Zeitungen zu lesen und Radio zu hören. Jetzt aber werden die Zeitungen und Zeitschriften verschleppt, das Radio steht still und meist ist die „Rote Ecke" über haupt geschlossen." Was die vielgepriesene Heranziehung der Arbeiterschaft zur Förderung der industriellen Methoden und der Produktion betrifft, so meldet der „Trud" auch hierüber, daß „in der Regel der Besuch der Betriebsberatungen unzulänglich ist. . . . In den Werken, auf die sich eine vom ukrainischen Gewerkschaftsverband veranstaltete Enquete bezieht, sind insgesamt aus der Mitte der Teilnehmer 2300 Verbesserungsvorschläge gemacht worden, von denen aber nur 850 verwirklicht worden sind. Der Grund, weshalb die von der Belegschaft kommenden Vorschläge und Anregungen so selten durchgeführt werden, liegt in erster Linie an dem Mangel an Mitteln. Zahlreich sind aber auch die Fälle, in denen die Werkleitungen bewußt und absichtlich wertvolle Anregungen nicht zur Durchführung bringen." Von ähnlicher unrationeller Behandlung wichtigster Fragen berichtete kürzlich die „Ekonomitscheskaja Shisn" bei der Behandlung der Aktion zur Senkung der Kleinhandelspreise. „Die Handlungsunkosten des größten Konsumvereins in der Krim, die im ersten Halbjahr 1925-26 9,58 Proz. des Umsatzes betragen hatten, sind im ersten Halbjahr des laufenden Wirtschaftsjahres auf 11,36 Prozent gestiegen." Noch schlimmer ist es bei den ländlichen Konsumvereinen, wo vor allem die Zahl der besoldeten Verwaltungsmitglieder gewaltige Summen verschlingt. Konnten doch einzelne Konsumvereine ihren Ausgabeetat um 6,5 Prozent allein dadurch senken, daß man die Zahl dieser Verwaltungsmitglieder beschränkte. Schlimmer als im übrigen Europa hemmt eben in Sowjetrußland das Gespenst der Arbeitslosigkeit, die so notwendige Entwicklung zu rationeller Wirtschaftsführung.

Der französisch-russische Notenwechsel.

Paris, 8. Okt. Nach Ende des heutigen Ministerrats wurde der Notenwechsel zwischen Paris und Moskau über den Fall Rakowski der Presse zur Veröffentlichung übergeben.

Einleitend wird daran erinnert, daß im Anschluß an den Ministerrat vom 13. September der französische Botschafter in Moskau, Herbette, beauftragt worden sei, der Regierung der Sowjetunion mündlich das Verlangen der französischen Regierung auf Abberufung Rakowskis zu übermitteln sowie des weiteren zu erklären, daß die Abberufung Rakowskis der Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nur dienlich sein könne.

Darauf habe der Direktor des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, Kara Khan, am 4. Oktober dem französischen Botschafter einen Brief Tschitscherins übermittelt, in dem dieser darauf hinwies, daß angesichts der von Rakowski erzielten Erfolge in den Schuldenverhandlungen das Abberufungsverlangen unerklärlich sei. Die Sowjetregierung halte die Abberufung Rakowskis für äußerst gefährlich für die weitere Entwicklung der Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland, so daß es ihr unmöglich erscheine, irgendeine Entscheidung zu treffen, ohne im Besitz einer präzisen Erklärung der französischen Regierung hierüber zu sein.

Hierauf wurde Herbette beauftragt, an den Volkskommissar einen Brief zu richten. Der Brief, der vom 7. Okt. 1927 datiert, erinnert zunächst an die Unterzeichnung der bekannten Kundgebung der kommunistischen Partei durch Rakowski, die eine offenkundige Verletzung der Verpflichtungen sei, die die Sowjetregierung am 29. Oktober 1924 zur Zeit ihrer Anerkennung durch die französische Regierung übernommen habe. Diese Kundgebung habe in Frankreich große Erregung hervorgerufen. Die Regierung habe der Sowjetunion durch ihren Botschafter ihre Mißbilligung zum Ausdruck bringen lassen. Seither warte die französische Regierung auf die natürliche Folge dieser Mißbilligung. Inzwischen habe Rakowski zum zweiten Male gegen die ihm auferlegte Zurückhaltung verstoßen, in dem er an die Presse unannehmbare Mitteilungen in der Schuldenfrage gerichtet habe, mit dem offenkundigen Ziel, die französischen Rentner gegen die französische Regierung aufzuhetzen. Diese Erklärungen hätten zwischen den Regierungen von Paris und Moskau eine Polemik eröffnet, die nicht dazu beitragen könnte, Rakowski dafür geeignet erscheinen zu lassen, die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern zu führen. Unter diesen Umständen glaubt die französische Regierung, daß es unmöglich sei, daß Rakowski sein Amt in Paris beibehalte. Die französische Regierung habe der russischen Regierung die Initiative für die Form des Abganges ihres Botschafters übergeben wollen. Die Sowjetregierung habe dagegen ein formelles Abberufungsverlangen der französischen Regierung verlangt, das ihr nunmehr zugegangen sei. Zum Schlusse des Schreibens weist die französische Regierung noch einmal darauf hin, daß die Frage eines Abbruches der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht in Frage komme.

Der diplomatische Schritt der Belgrader Regierung in Sofia.

Belgrad, 8. Okt. Der jugoslawische Gesandte in Sofia, Nesic, suchte gestern nachmittag den bulgarischen Außenminister Buroff auf und überreichte ihm die diplomatische Note der jugoslawischen Regierung, in welcher motiviert wurde, weshalb Jugoslawien genötigt sei, die vollständige Grenzabsperrung gegen Bulgarien anzuordnen. Der jugoslawische Gesandte hat bei dieser Gelegenheit dem bulgarischen Außenminister erklärt, er würde seine Mission in Sofia als beendet ansehen, wenn Bulgarien nicht die radikalsten Maßnahmen unternehmen wollte, um weitere Ueberfälle der bulgarischen Komitatschi-Banden auf jugoslawisches Gebiet zu verhindern. Der bulgarische Außenminister Buroff war sehr erregt und erwiderte dem jugoslawischen Gesandten, er werde ihm die Antwort nach dem Ministerrat, welcher anläßlich dieser Vorgänge einberufen worden ist, erteilen. Die jugoslawische Gesandtschaft in Sofia hat von heute an die Visierung der bulgarischen Pässe eingestellt.

Heute früh ist die Leiche des in Stip durch bulgarische Banditen ermordeten jugoslawischen Generals Kovacevic in Belgrad eingetroffen. Die Beisetzung des ermordeten Generals wird morgen feierlich auf Staatskosten erfolgen und zwar unter Teilnahme der Behörden.

Italien und Bulgarien.

Paris. 8. Okt. Nach einer Mailänder Meldung der „Information" verfolgt man in italienischen offiziösen Kreisen mit größtem Interesse die gegenwärtig zwischen Belgrad und Sofia herrschende Spannung. Die letzten Komitatschi-Attentate seien nicht überraschend gewesen. Man glaube, daß eine Befriedung des Balkans solange nicht von Dauer sein werde, bis nicht die mazedonische Frage geregelt sei. Man zeige sich über die Behauptungen gewisser Belgrader Blätter entrüstet, nach denen bedeutende Unterstützungsgelder von dem mazedonischen Komitee aus Italien übermittelt worden seien.

Was die zukünftige Haltung Bulgariens betreffe, werde darauf verwiesen, daß König Boris im Laufe seiner Reise durch Europa sich vor allem bemüht habe, Sympathien für sein Land zu gewinnen. In seinen offiziellen Unterredungen, u. a. auch mit Mussolini, habe er nicht die großen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten verheimlicht, mit denen Bulgarien zu kämpfen habe und die die ganze Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung erforderten. Die finanziellen Probleme Bulgariens könnten ohne Hilfe der Großmächte nicht gelöst werden, doch habe Bulgarien bisher gezögert, in der Richtung Demarchen zu unternehmen, weil es befürchte, daß diese falsch ausgelegt werden würden. Unter diesen Umständen erwarte man, daß die Regierung Liaptscheff in Anbetracht der jugoslawischen Demarche mit größter Vorsicht handeln werde.

Deutsches Reich

Ludendorff aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten.

tu **Berlin,** 8. Okt. Nach einer Abendblattmeldung aus München ist laut Mitteilung des „Evangelischen Gemeindeblattes" General a. D. Ludendorff aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten.

Das Urteil im Prozeß Hasso von Treskow gegen Major Badicke.

tu **Berlin,** 9. Okt. In dem Beleidigungsprozeß des Rittergutsbesitzers Hasso von Treskow gegen Major Badicke, der gestern vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte verhandelt wurde, verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte Major a. D. Badicke wird wegen Vergehens gegen die §§ 186 und 200 des Reichsstrafgesetzbuches zu 500 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Haft und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Kläger Hasso von Treskow die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils in der „Täglichen Rundschau", der „Deutschen Zeitung", dem „Berliner Tageblatt" und im „Jungdeutschen" auf Kosten des Angeklagten bekanntzumachen.

Festsitzung anläßlich der Grundsteinlegung des Deutschen Hygienemuseums.

tu **Dresden,** 8. Okt. Anläßlich der Grundsteinlegung des Deutschen Hygienemuseums fand heute mittag eine Festsitzung im Neuen Rathaus statt. Oberbürgermeister Dr. Blüher grüßte die offiziellen Vertreter aus Reich und Ländern im Namen des Vereins für das Deutsche Hygienemuseum und dankte für die ideelle und materielle Unterstützung der Gründung. Die Reihe der weiteren Ansprachen eröffnete der sächsische Innenminister Dr. Apelt, der die Glückwünsche der sächsischen Staatsregierung überbrachte und auch seinerseits den Schöpfer der Idee, Lingner, feierte. Reichsminister des Innern Dr. v. Keudell übermittelte die Glückwünsche der Reichsregierung und besonders die des Reichskanzlers. Er begrüßte es aufs wärmste, daß es der Initiative ideal gesinnter Männer gelungen sei, alle Schwierigkeiten zu überwinden und das für die ganze Menschheit bedeutsame Deutsche Hygienemuseum ins Leben zu rufen. Das Reich werde es sich zur Aufgabe machen, dieses Unternehmen in jeder Hinsicht zu fördern. Der Vertreter des Reichsrats, Ministerialdirektor Dr. Brecht, begleitete seine Glückwünsche mit einem Hinweis auf den Bildungs- und Forschungstrieb des Deutschen, der stets besonders deutlich in Sachsen hervorgetreten sei. Professor Dr. Schreiber als Vertreter des Reichstages würdigte in seiner Rede das edle und vertiefte Menschheitsempfinden, das dieses neue Werk geschaffen habe. Er erblickte in dem neuen Museum ein geistiges Großkraftwerk, das im Sinne einer edlen Internationalität über die Grenzen der eigenen Nation hinaus der Menschheit dienen wolle.

Tagung des Westfälischen Verkehrsverbandes.

I.

vk **Recklinghausen,** 9. Oktober 1927.

In der aufstrebenden westfälischen Hauptstadt hielt am Samstag und Sonntag der Westfälische Verkehrsverband, der sich seit Jahren erfolgreich für die dringlichen Verkehrsinteressen der Provinz einsetzt, seinen ordentlichen Verbandstag ab, zu dem die Behörden und Verkehrsvereine der westfälischen Städte und Gemeinden ihre Vertreter entsandt hatten. Die Stadt Münster war durch Oberbürgermeister Dr. Sperlich und Beigeordneter Dr. Fulda vertreten.

Die Vrhandlungen begannen am Samstag Morgen mit einer geschlossenen Mitgliederversammlung, die wie auch die anderen Veranstaltungen, in dem neuen hübschen Saalbau der Stadt Recklinghausen abgehalten wurde. Aus dem

Bericht über die Verbandstätigkeit,

den Dr. Stolz-Dortmund erstattete, heben wir folgendes hervor:

Das Geschäftsjahr 1926—27 weist im Vergleich zum vorausgegangenen Geschäftsjahr 1925—26 eine weitere Ausdehnung u. Steigerung der Verbandstätigkeit auf. Mit der fortschreitenden Klärung und Festigung der Wirtschaftslage machte sich ganz allgemein auch auf dem Gebiete des Verkehrs und der Verkehrsförderung ein lebhaftes Vorwärtsdrängen bemerkbar. Nach wie vor galten die besonderen Bemühungen des Verbandes der systematischen Vrbesserung des Eisenbahnfahrplanes. Neben der fortlaufenden Behandlung der eingehenden Fahrplanwünsche haben wir jedesmal vor Inkrafttreten des neuen Fahrplans, wie schon in den Vorjahren, durch Rundfragen bei unseren Mitgliedern die bestehenden Fahrplanwünsche ermittelt, die nach Prüfung durch unseren Fahrplanausschuß den zuständigen Eisenbahndirektionen in Sammelanträgen zugeleitet und anschließend in persönlichen Verhandlungen verfolgt wurden. Insgesamt wurden im abgelaufenen Fahrplanjahr 182 Anträge erledigt. Wenn auch mit Rücksicht auf die noch immer gespannte wirtschaftliche Lage der Reichsbahngesellschaft auf die Erfüllung manchen Wunsches verzichtet werden mußte, so kann dennoch der Erfolg des Westfälischen Verkehrsverbandes als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Neben den Bemühungen um Verbesserung der bestehenden Eisenbahnverkehrsverbindungen richtete der Verband sein Augenmerk auch auf die

Förderung der neuen Eisenbahnprojekte,

von denen einige z. Zt. in der Ausführung begriffen sind, während auf Verwirklichung einer Anzahl anderer noch gedrängt wird.

Die Fertigstellung des Bahnbaues Dortmund-Münster ist inzwischen in Angriff genommen worden. Im Widerspruch jedoch zu allen beteiligten Wirtschafts-, Verkehrs- und kommunalen Kreisen baut die Reichsbahn diese Strecke, die als direkte Verbindung des westfälischen Industriegebiets mit der Provinzialhauptstadt und darüber hinaus mit den Nordseehäfen von größter Wichtigkeit ist, nur als Nebenbahn aus. In entschiedenster Form hat sich der Verband im vergangenen Jahr zusammen mit den übrigen beteiligten Stellen für den Ausbau und den Betrieb dieser Strecke als Vollbahn eingesetzt. Da trotz der dringendsten Vorstellungen bisher eine Änderung der ablehnenden Haltung der Reichsbahn nicht erzielt werden konnte, wird der Verband seine Bemühungen fortsetzen. In gleicher Weise wird der Verband auch die Bestrebungen wegen des zweigleisigen Ausbaues der Strecke Dortmund — Witten — Gevelsberg — Schwelm wie bisher unterstützen. Ferner beschäftigte sich der Verband mit den wichtigen Projekten des Nordsüdverkehrs im Industriegebiet, die gebieterisch eine baldige Lösung erfordern. Dazu gehören: 1. Der Bahnbau Essen—Haltern, 2. der Bahnbau Bochum—Gelsenkirchen mit Abzweigung nach Wanne, 3. der Bahnbau Bochum—Herne—Recklinghausen mit Abzweigung nach Wanne.

Wir haben uns ferner eingehend bemüht, bei der Reichsbahnverwaltung die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarte auch für die Rückfahrt am Samstagnachmittag zu erreichen.

Die Reichsbahnverwaltung wehrt sich jedoch gegen eine Erfüllung dieser Forderung mit der Begründung, daß die auch am Samstag zur Rückfahrt gültigen Sonntagskarten für geschäftliche Reisen ausgenutzt werden würden. Wir haben demgegenüber die Auffassung vertreten, daß die vorgeschlagene Regelung: 1. dem Wochenendverkehr außerordentlich zugute komme und eine Entlastung des Sonntagsverkehrs zur Folge haben würde, da sich der Ausflugsverkehr viel mehr als bisher auf den Samstag nachmittag verlegen würde. 2. daß die erwähnte Befürchtung der Reichsbahn gegenstandslos sei, weil an den Samstag nachmittagen fast durchweg sämtliche Behörden und großen Betriebe schließen. Was die Bedenken der Reichsbahngesellschaft angeht, daß die Sonntagsrückfahrkarte an den Samstag nachmittagen von der Bevölkerung zu Einkaufsfahrten beim Kleinhandel benutzt würde, so glauben wir, daß dieser Verkehr im Vergleich zu dem eigentlichen Wochenendverkehr (Ausflugsverkehr) kaum ins Gewicht fällt und daß im übrigen selbst ein solcher Einkaufsverkehr im Sinne der angestrebten Verbesserung der Vorortarife liegen würde.

Eine weitere wichtige Aufgabe des Verbandes bildete im vergangenen Geschäftsjahre die Herstellung des Verkehrswerbefilms „Westfalen". Der Film ist nahezu fertiggestellt. Schwierig war die Aufstellung des Aufnahmeprogramms Um eine leichte Vorführbarkeit des Films, dessen Gesamtlänge 2000 Meter, höchstens 2500 Meter betragen soll, zu sichern, mußten die einzelnen Teile, in welchen die verschiedenen Landschaftsgebiete Westfalens behandelt wurden, in ihrer Länge möglichst beschränkt werden und zwar auf etwa 300—350 Meter. Der Film gliedert sich in 5 Teile: ein Teil Münsterland, ein Teil Teutoburger Wald und Wesergebiet, ein Teil Industriegebiet, zwei Teile Sauerland (einschl. Paderborner Land) Die Aufstellung des Aufnahmeprogramms für den Westfalenfilm war deshalb so schwierig, weil eine sorgfältige Auswahl aus der Fülle des Stoffes zu treffen war, und zwar ohne Rücksicht auf irgend welche örtlichen Interessen. Alle an den Vorarbeiten Beteiligten mußten von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß der Film für das ganze Westfalen werben soll und daß bei der beschränkten Filmlänge der einzelnen Teile nur das Allerwichtigste herausgesucht und für die Aufnahmen verwertet werden konnte. Der geschäftsführende Vorstand hat daher in engster Zusammenarbeit mit dem Filmausschuß und den Vertretern der einzelnen Gebiete ein gemeinsam gebilligtes Aufnahmeprogramm aufgestellt. Wir werden nach der endgültigen Fertigstellung des Films rechtzeitig dafür Sorge tragen, daß seine Verbreitung in Deutschland, aber auch im Auslande, vor allem in Holland, durchgeführt wird. Wir hoffen, mit dem Westfalenfilm ein Werbemittl geschaffen zu haben, das der Fremdenverkehrsförderung des gesamten Westfalens zugute kommen wird.

Unsere Zusammenarbeit mit anderen Verkehrsorganisationen war in den gemeinsam interessierenden Angelegenheiten sehr rege. Es sei erwähnt, daß der Verband, zusammen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern des Preußischen Landesverkehrsverbandes in persönlichen Verhandlungen und anschließend daran in einer ausführlichen schriftlichen Eingabe bei den zuständigen preußischen Ministerien die Forderung erhob, daß auch der Preußische Staat mehr als bisher den wichtigen Arbeiten der provinziellen Verkehrsverbände seine finanzielle Unterstützung schenken müsse und zwar in ähnlicher Weise, wie es schon lange in Bayern der Fall ist.

Aus dem Bericht war ersichtlich, daß sich der Verband erfolgreich für sein Ziel eingesetzt hat. In den weiteren Beratungen

wurde neben vielen anderen Entschließungen auch die Forderung nach dem zweigleisigen Ausbau der Strecke Münster—Dortmund gestellt. Der Wortlaut dieser Resolution, von der wir schon kurz in der Sonntagsausgabe Mitteilung machen konnten, lautet:

Die Bahn Dortmund—Münster, deren Fertigstellung im vergangenen Jahre auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung in Angriff genommen ist, wird von der Reichsbahngesellschaft entgegen allen Vorstellungen der beteiligten Verkehrs-, Wirtschafts- und kommunalen Kreise nur als eingleisige Nebenbahn ausgebaut. In Uebereinstimmung des Preußischen Landtages, des Deutschen Reichstages und des Westfälischen Provinzialausschusses und unter Bezugnahme auf seine eigene Entschließung vom 25. September 1926, in der bereits die Bedeutung der Linie hervorgehoben ist, wiederholt der Westfälische Verkehrsverband e. V. auf seinem ordentlichen Verbandstage nochmals mit allem Nachdruck seine Forderung, daß die Linie nicht als Nebenbahn, sondern als Hauptbahn fertiggestellt und betrieben wird.

Weiter wurde eine Entschließung gefaßt, die eine Eingliederung der Eisenbahnstrecke Oberhausen—Recklinghausen—Hamm in den Durchgangsverkehr verlangt. „Der Westfälische Verkehrsverband ist der Auffassung, daß das Vest Recklinghausen, nachdem sich seit dem Jahre 1905 Einwohnerzahl und Industrie im Emscher-Lippeland mehr als verdoppelt haben, nunmehr unbedingt Anspruch auf die Durchführung von Zügen auf der vestischen Eisenbahnlinie sowohl über Oberhausen nach Köln, über Hamm nach Minden—Hannover—Berlin bzw. Soest—Kassel als auch über Recklinghausen nach Münster—Bremen—Hamburg hat. Er spricht die Erwartung aus, daß die Reichsbahnverwaltung die ihr von den interessierten Stellen zum Fahrplanwechsel am 15. Mai 1925 vorgelegten Anträge auch in dieser Hinsicht einer wohlwollenden Prüfung unterzieht und dem berechtigten Verlangen des Vestes Recklinghausen auf Einschaltung der Eisenbahnlinie Oberhausen—Recklinghausen—Hamm in den Durchgangsverkehr nach Möglichkeit Rechnung trägt."

Luftsport in Münster.

(MA) **Münster**, 9. Oktober.

Der Samstag und Sonntag waren wiederum zwei bedeutungsvolle Tage in der Geschichte der Luftfahrtvereinigung Münster. Ungewollt fielen zwei Ereignisse zusammen, die jedes für sich gewertet, Anlaß und wert genug waren festlich begangen zu werden. Die Rückkehr der Freiballonfahrer Eimermacher und Predeek von ihrer Amerikareise und die Wettfahrt um den neuen Wanderpreis der Nordwestgruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes im Anschluß an eine Gruppensitzung.

Die Rückkehr der Amerikafahrer

Ferd. Eimermacher und Dr. Rudolf Predeek erfolgte am Samstag nachmittag 4 Uhr. Zur Begrüßung der beiden zwar nicht siegreichen, aber trotzdem erfolgreichen Führer, hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche Mitglieder der Luftfahrtvereinigung eingefunden, die den beiden Herren einen Empfang bereiteten, dessen Herzlichkeit die ausgestandenen Strapazen und die trotzdem erlebte Enttäuschung sicherlich vergessen ließ. Es regnete Blumen, Blumensträuße mit Schleifen in den Stadtfarben überreichte als Vertreter der Stadt Münster, deren Namen die beiden Führer mit dem Ballon Münster VIII über amerikanischen Boden geführt haben, Stadtrat Kohlschein mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die schneidige sportliche Tat, die die beiden Herren in Amerika vollbracht haben. Major Hessing sprach kurz als Vorsitzender der Luftfahrtvereinigung. Leider konnte er den Blumenstrauß der Luftfahrtvereinigung Münster nicht überreichen, da dieser aus dem Flugzeug „Pirol" von Herrn Seelbach abgeworfene Strauß auf das Dach des Bahnsteigs statt auf den Bahnsteig fiel. Da mit dem Zuge auch mehrere Herren aus Bremen, Hamburg und Lübeck ankamen, die zur Gruppensitzung herübergekommen waren, wurden diese Zeugen des Empfangs, an dem sich das übrige reisende Publikum spontan beteiligte. Die Ovationen für die beiden Zurückgekehrten setzten sich fort bis auf den Bahnhofsvorplatz, über dem in niedrigen Höhen der „Pirol" seine Kreise zog. Im kleinen Kreise sprach dann im Kaiserhof Major Hessing den Herren Eimermacher und Dr. Predeek nochmals den Dank der Luftfahrtvereinigung aus, für den Erfolg den sie mit Energie und Todesverachtung erkämpft haben.

Bewegt dankte Herr Eimermacher mit kurzen Worten für den überaus herzlichen und festlichen Empfang, der ihn noch enger mit dem Verein verknüpfen werde. Eine Schilderung der Fahrt — über die der M. A. bereits Artikel von den Herren Eimermacher und Dr. Predeek gebracht hat — behielt er sich für den öffentlichen Vortrag vor, der in allernächster Zeit stattfinden wird.

Der Samstag abend vereinigte die Mitglieder der Luftfahrtvereinigung mit den inzwischen weiter eingetroffenen Herren aus der Nord-Westgruppe zu einem zwanglosen Beisammensein im Fürstenhof.

Die Sitzung der Nord-Westgruppe

fand Sonntag vormittag im Klubzimmer der Luftfahrtvereinigung Münster auf der Loddenheide statt. Die Gruppe umfaßt z. Z. 19 Vereine mit rund 2000 Mitgliedern. Die Beteiligung war eine sehr gute, die Vertreter von Wilhelmshaven waren mit einem eigenen Flugzeug, dem L. V. G. Doppeldecker „Jade" herübergekommen. Der Vorsitzende der Gruppe, Major Hessing hieß die Erschienenen herzlich willkommen, besonders den Geschäftsführer des D. L. V. Herrn Baur de Betaz. Die Verhandlungen betrafen intime Geschäfts- und Verbandsangelegenheiten. Für die Oeffentlichkeit ist nur der einmütige Beschluß erwähnenswert, den Vorort Münster mit den Vorarbeiten zu einer größeren Gruppenveranstaltung im kommenden Jahre zu beauftragen. Gedacht ist an einen Flugwettbewerb, einen Rundflug durch die Gruppe, vielleicht in der ausgesprochenen Richtung einen brauchbaren 30 P. S. Motor für Kleinflugzeuge herauszubringen. Sofort nach Schluß der Gruppensitzung wurde mit der Füllung der am Vormittag bereits ausgelegten

8 Ballone zur Gruppenwettfahrt

begonnen. Bei dem windstillen ruhigen Wetter vollzog sich die Füllung dank der ausgezeichneten Vorarbeit durch den Fahrtenausschuß, namentlich der Herren Poetter und Nehrhaupt rasch und glatt, so daß, als das Publikum um 2 Uhr zur Heide hinauspilgerte, die gelben Kugeln sich bereits stark aufgeblasen zeigten. Das Publikum erlebte zwei Enttäuschungen, eine angenehme und eine unangenehme. Die eine wurde aus der anderen geboren. Der ausgesprochene Ostwind ließ es schon mittags als geboten erscheinen, den Start nicht wie vorgesehen am Abend stattfinden zu lassen, sondern bis in die Nacht- oder Morgenstunden zu verschieben, um die Führer nicht in die Zwangslage zu versetzen, in der Nacht oder im Morgennebel an der Küste des Zuider Sees oder der Nordsee landen zu müssen. In dieser Erkenntnis, daß dem Publikum somit die Gelegenheit nicht geboten würde die Ballone starten zu sehen, wurde von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abgesehen. Somit konnten die Tausende von Zuschauern sich ohne weiteres auf die Loddenheide begeben; ohne große Absperrungsmaßnahmen ließ sich eine musterhafte Ordnung durchführen. Das Publikum verfolgte die Fertigmachung der Ballone mit großem Interesse und verließ die Loddenheide erst, als die 8 gelben Kugeln vom bereits aufgegangenen Vollmond beschienen, sich im sanften Abendwind schaukelten.

In einer letzten Führerversammlung um 7 Uhr wurde beschlossen, den Start am Montag morgen 5 Uhr stattfinden zu lassen; zur Stunde wenn unsere Leser diese Zeilen lesen, dürften sich die 8 Ballone auf der Fahrt über dem Münsterland oder Holland der Küste zu befinden. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

Daß die musterhafte Einrichtung des Füllplatzes und des Klubhauses, sowie die sportlich hervorragende Vorbereitung der Fahrt auf die auswärtigen Gäste einen starken Eindruck machte, ist eine Tatsache die wir im Interesse der Stadt Münster gern registrieren. Eine Stadt muß danach streben, in irgend einer Weise von sich reden zu machen, natürlich nur in guter Sinne. Die Luftflotte der Luftfahrtvereinigung Münster trägt den Ruhm Münsters als maßgebende Stadt im deutschen Freiballonsport weit in alle Lande; möge die heutige Fahrt zur Mehrung des Ruhmes beitragen.

Das silberne Pfarrerjubiläum in St. Aegidii.

fr **Münster**, 9. Oktober.

Die Kirchengemeinde von St. Agidii stand in diesen Tagen im Zeichen eines nicht gerade häufigen Jubelfestes. Ihrem hochverehrten Pfarrer Heinrich Glasmeier war es vergönnt, sein silbernes Pfarrerjubiläum zu feiern. Was Wunder, daß die treuen, ihren geliebten Seelenhirten über alles schätzenden Pfarreingesessenen alles aufgeboten hatten, den Festtag in einer dem Anlaß entsprechenden Form würdig und feierlich zu gestalten, um auch ihrerseits nach außen hin kundzutun, ein wie enges Band Pfarr- und Elternhaus umschlingt. So fehlte es denn auch nicht an reichlichem bunten Flaggenschmuck und Girlanden im ganzen Pfarrbezirk, wobei der Agidiikirchplatz besonders ins Auge stach. Die ehrwürdige Pfarrkirche selbst stand in ihrer würdevollen Ausschmückung dem reichen Schmuck da draußen nicht nach. Einem prächtigen Lorbeerhain vergleichbar, den der Hauch tiefer Verehrung für den Seelsorger durchwehte.

Den Auftakt der Jubelfeier bildete ein glänzender

Fackelzug

am Samstagabend, der unter regster Beteiligung von alt und jung aus allen Schichten der Pfarrgemeinde sich bei prachtvollem Herbstwetter gegen 19,30 Uhr vom Domplatz aus in Bewegung setzte und sämtliche zur Pfarrei gehörende Straßen durchzog. Es war geradezu ein Triumphzug. Ein überaus malerisches Bild. All die Tausende von Lämpchen und Fackeln, die Kerzen und das bengalische Licht, in dem vielfach die Zahl 25 erstrahlte, an Palast und Hütte, von unten bis zur höchsten Dachfirst, ein wahres Meer von Licht, in dem Tausende und Abertausende von bunten Flaggen und Wimpeln im linden Abendwinde flatterten. Wahrlich, Agidii hatte gezeigt, was sich bei gutem Willen alles leisten läßt. Eine solche Pracht sah das — im allgemeinen recht stiefmütterlich behandelte — Stadtviertel wohl noch nie. Kurz nach 18,30 Uhr setzte vom Domplatz aus der mposante Fackelzug unter Vorantritt der Viegenerschen Kapelle ein, der unter dem feierlichen Geläute der Glocken von St. Agidii gegen 20,45 Uhr auf dem gleichfalls mit Lampions gezierten geräumigen Schulplatz der Agidii-Schule eintraf, wo sich auf einer eigens hergerichteten fahnen- und lorbeergeschmückten Tribüne eine große Anzahl von Vertretern der Geistlichkeit eingefunden hatte. In wenigen Augenblicken war der Platz gefüllt. Vor der Tribüne nahm der Kirchenvorstand Aufstellung; in weitem Bogen gruppierten sich um ihr, zum Teil mit ihren Fahnen, die Teilnehmer am Fackelzug: Freiwillige Feuerwehr, Schützenbruderschaft Grüne- und Breitegasse, Rothenburger Schützenbruderschaft, Jung-Hansa im K. K. V., Jugendverein Münster Mitte, Kath. Gesellenverein, Mitglieder und Ehrenmitglieder, die Knabenschulen von Agidii und die Knaben-Mittelschule mit den Lehrpersonen sowie das Heerdekolleg. Der Dirigent des St.-Agidii-Kirchenchors erhebt seinen Stab, und weihe voll erscholl von den vereinigten Kirchenchören das immer wieder schöne Lied „Das ist der Tag des Herrn", das die Einleitung zu einer glänzenden Huldigung für Pfarrer Glasmeier bildete.

Als Vorsitzender des Kirchenvorstandes von St. Agidii ergriff zunächst Stadtverordneter Kaufmann Schultz das Wort und führte u. a. aus: „Hochverehrter Herr Jubilar! Es war uns ein Herzensbedürfnis, Ihnen am Vorabend des Tages, an dem Sie Ihr silbernes Pfarrjubiläum zu feiern das Glück haben, durch einen Fackelzug unsere Treue und Anhänglichkeit zu bekunden. Wenn Sie Ihre Blicke schweifen lassen über diese Tausende von Fackelträgern und andere Pfarreingesessene, die sich zu dieser Ovation hier zusammengefunden haben, wenn Sie sehen, wie jedes Haus der Pfarrei, vom Palast bis zur kleinsten Hütte, durch herrlichen Festesschmuck seiner Jubiläumsfreude Ausdruck verliehen hat, dann können Sie fühlen, daß die Agidii-Pfarrgemeinde Ihnen von Herzen zugetan ist und Ihr pfarrherrliches segensreiches Wirken dankbarsten Herzens anerkennt. Wie sollte dem auch anders sein? 25 Jahre haben Sie für das Seelenheil der Ihnen anvertrauten Kinder gewirkt. Mit achtunggebietender Tatkraft haben Sie die Geschicke Ihrer Pfarre geleitet, wenngleich das Ihnen bei Ihrem Leiden oftmals nicht leicht gefallen sein mag. Wieviel Not Sie beseitigt, wieviel Tränen Sie gestillt, wieviel Leid Sie gemildert, das weiß nur Gott allein. Als treuer Hüter des Gotteshauses war es Ihnen Herzensbedürfnis, alles zu tun, was zur Verschönerung der Kirche und Verherrlichung des Gottesdienstes beitrug. Wir sind Ihnen für unser Leben zu tiefstem Danke verpflichtet, und wir erneuern daher in dieser Weihestunde das Gelöbnis, treu und unentwegt zu stehen zu unserm heiligen, katholischen Glauben, Ihren väterlichen Ermahnungen zu folgen und unsere Pflichten als Katholiken zu erfüllen. Möge morgen unsere aller Freude aufjauchzen in dem Jubel der unter Meister Fleiters neuerstandenen Orgel unserer Pfarrkirche, möge der liebe Herrgott unseren Seelenhirten uns noch recht lange Jahre erhalten. In diesem Sinne rufen wir Ihnen ein dreifaches von Herzen kommendes Hoch zu.

Nachdem sich der Beifallssturm gelegt, wartete der vereinigte Kirchenchor mit dem sinnvollen „Tu es Petrus" auf, worauf der Jubilar

Pfarrer Glasmeier

das Wort zu folgender Ansprache ergriff: „Meine lieben, teuren Pfarrkinder! Mein herzlichster Dank Euch gegenüber liegt mir zur Pflicht, Euch in der Gesamtheit und jedem einzelnen für sein Mitwirken für die ergreifende Huldigung, die heute für meine 25jährige Tätigkeit in der Pfarre St. Agidii hinter mir liegt. Ich danke von Herzen für den glänzenden Fackelzug, so großartig, wie ihn Agidii noch nicht erlebt hat. Inniger Dank auch für die herrliche Illumination, die überaus prachtvolle Ausschmückung der Kirche, des Kirchplatzes und der zur Pfarrgemeinde gehörenden Straßen. Dank auch insbesondere für die herzlichen Glückwünsche, die mir durch den Vertreter unseres Kirchenvorstandes und somit des Vertreters aller Pfarrangehörigen dargebracht sind. Aber fern sei von mir, all diese Ehrungen für meine Person in Anspruch zu nehmen. „Nicht dem Diener, sondern dem Herrn sei die Ehre!" Und ich weihe daher diese Huldigung dem ewigen Hohenpriester, dem allein wahren, göttlichen Hirten der, unser aller Seelsorger, uns Licht, Kraft und Stärke verleiht. Er ist es, der mich seinerzeit zu meinem Berufe erkoren hat trotz meiner Unwürdigkeit in die Zahl seiner Diener an seinem Heiligtum. Er ist es, der mich durch seinen Stellvertreter, den Hochw. Herrn Bischof Hermann, vor nunmehr 25 Jahren in Eure Mitte gesandt hat. Und so bringe ich heute all die Ehrungen auf den Altar hier in der Nähe der Kirche, dem König der Seelen, dem guten Hirten, dem göttlichen Heiland. Ihm lege ich sie demütig, dankerfüllt zu Füßen. Der göttliche Heiland sieht heute abend mit besonderer Milde, Güte und Freundlichkeit auf Eure begeisterte Schar. Er sieht noch mehr auf die in Euren Herzen brennende Liebe und das Licht des Glaubens, das in Euch glüht. Ihm wollen wir uns zuwenden, ihm danken für all die Güte, die er durch seine Priester in unserer Pfarrgemeinde uns hat zuteil werden lassen. Wir wollen ihm versprechen, daß wir im lebendigen Glauben und der Liebe zum Heiland uns weiter betätigen, treu zum Könige aller Seelen, treu zu seiner Kirche und ihren Anordnungen, was wir bekräftigen wollen durch das gemeinsame Lied: Fest soll mein Taufbund immer stehn."

Spontan, hingerissen durch die tiefempfundenen Worte ihres Pfarrherrn, sang die Gemeinde dieses schöne Lied des Treuegelöbnisses, es war der schönste Ausdruck des tieffühlenden Empfindens der Pfarreingesessenen für ihren Pastor und ihre Kirche. Noch einmal ergriff Pfarrer Glasmeier das Wort. Seine lieben, treuen, guten, mustergültigen Pfarrkinder hatten es ihm angetan. Es war ihm ein Herzensbedürfnis, auch ihnen ein herzliches Hoch auszubringen.

Nachdem die vereinigten Kirchenchöre ihre durch Pfarrer Glasmeier mit herzlichen Dankesworten quittierten Darbietungen noch das Lied „Die Himmel rühmen" zu Gehör gebracht, nahm die herrliche Kundgebung ihr Ende.

Abschiedsfeier für Oberstudiendirektor Dr. Hoffschulte

fr **Münster**, 9. Oktober.

Am 1. Oktober mußte Oberstudiendirektor Dr. Hoffschulte in den Ruhestand treten. Da war es für die Oberrealschüler eine selbstverständliche Pflicht, dieses für die Geschichte der Schule bedeutsamen Ereignisses in würdevoller Weise zu gedenken. Einen erhebenden Auftakt für die Abschiedsfeier bildete ein

Fackelzug,

der am Samstagabend von dem „Bund ehemaliger Oberrealschüler" veranstaltet wurde. Mehr als 500 Fackelträger schritten durch die Straßen Münsters und Hunderte Schüler und Freunde der Anstalt marschierten mit, um noch einmal in aller Öffentlichkeit ihre Verehrung und Dankbarkeit dem scheidenden Direktor zu bekunden. Vor dem Hause des Direktors in der Erphostraße hielt der Zug. Der Vorsitzende des „Bundes ehemaliger Oberrealschüler", Dr. Hömberg, feierte in einer begeisterten Ansprache Direktor Hoffschulte als Lehrer und Menschen, dankte ihm für alles, was er in langen Jahren für das Wohl der ihm anvertrauten münsterschen Jugend getan habe und versprach, auch in Zukunft treu zur Oberrealschule halten zu wollen. Während über 500 Fackeln emporflammten, durchbrauste ein dreifaches Hoch auf den scheidenden Direktor die stillen Straßen, ein beredtes Zeugnis für die Zuneigung und das Vertrauen, das sich Direktor Hoffschulte bei seinen Schülern erworben hat. Für die jetzigen Schüler der Anstalt sprach der Oberprimaner **Holtkötter**. Direktor Hoffschulte dankte in bewegten Worten für die ihm dargebrachte Ehrung. Er bat alle ehemaligen Schüler, die in einer über alles Erwarten stattlichen Zahl aus nah und fern hier zusammengekommen seien, auch weiterhin der Oberrealschule die Treue zu halten und echten Oberrealschülergeist im Leben zu bewahren. Der städtischen Oberrealschule galt sein Hoch.

An den Fackelzug schloß sich ein

Festkommers im Gertrudenhof.

So zahlreich waren von fern und nah die ehemaligen Schüler zusammengeströmt, daß die Räume die Erschienenen kaum fassen konnten. Manch frohes Wiedersehen wurde gefeiert, liebe Erinnerungen an vergangene Tage wurden ausgetauscht, und so war es selbstverständlich, daß bald Festesstimmung den Saal durchwogte. Immer erneute Ansprachen, in denen das Lob des Direktors gesungen wurde, wechselten mit Gesang und Musikvorträgen in bunter Reihenfolge. Direktor Hoffschulte führte in einer längeren Ansprache die Anwesenden zurück in die Vergangenheit der Schule und zeigte, unter welchen Schwierigkeiten sich die Oberrealschule aus kleinsten Anfängen entwickelt habe. Dabei gedachte er der vielen gefallenen Schüler, deren Tod fürs Vaterland die junge Schule besonders schwer getroffen habe. Zur Ehrung der gefallenen Lehrer und Schüler erhob sich die Versammlung und sang das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden." Der Festkommers, der gegen 24 Uhr zu Ende ging, nahm einen glänzenden Verlauf und wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Am Sonntagmorgen fand für die katholischen Schüler ein feierlicher Gottesdienst in der Klemenskirche statt, für die evangelischen Schüler in der Erlöserkirche.

Nach dem glänzenden Verlauf des Fackelzuges und des Festkommerses am Vorabend fand heute mittag in der Turnhalle der Oberrealschule

die offizielle Abschiedsfeier

für Studiendirektor Dr. Hoffschulte, der fast 24 Jahre hindurch Leiter der Anstalt war, statt. Es zeigte sich bei dieser Feier so recht das innige Band, das Elternschaft und Lehrerkollegium umschlingt, aber auch das Vertrauen und die Hochachtung, die der nunmehr aus dem Amte Scheidende bei der Stadtverwaltung und der vorgesetzten Behörde genießt. Was die Schüler und ehemaligen Besucher der Unterrichtsstätte anbelangt, so kann hier nur rühmlich hervorgehoben werden, daß sie wie dankbare Kinder zu ihrem Vater aufblicken. Das ist eine besondere Genugtuung, die Direktor Hoffschulte mit in den wohlverdienten Ruhestand hinübernehmen kann und die ihm seinen ferneren Lebensabend sonnig gestalten möge. Daß er ihn noch lange genießen möge, ist der freudige Wunsch aller ihm Nahestehenden, die sich der sicheren Hoffnung hingeben, daß der überaus rüstige Direktor noch lange die Frucht seiner Saat und das Weiterblühen der Anstalt miterleben wird.

Vom Provinzialschulkollegium waren erschienen Vizepräsident Dr. Peters und die Oberschulräte Geh. Reg.-Rat Dr. Schwarz, Dr. Bredtmann und Fräulein Pfennings, von der Stadtverwaltung Oberbürgermeister Dr. Sperlich, Stadtbaurat Schirmeyer, Stadtschulrat Dr. Linneborn und Stadtrat Kohlschein, als Vertreter des Bischofs Domkapitular Surmann, für den Generalsuperintendenten Konsistorialrat Lic. Hymmen, für die Universität der zeitige Rektor Prof. Dr. Lux, ferner Vertreter des Kuratoriums, des Stadtverordnetenkollegiums, des Elternbeirates, die Leiter der höheren Lehranstalten Münsters und eine große Zahl der ehemaligen Schüler.

Die Feier begann mit der Ouvertüre zur „Rosamunde", die von dem durch Schülerväter verstärkten Schülerorchester unter Leitung Dr. Brachettis in vollendeter Weise vorgetragen wurde. Nach einem vom Chor unter Leitung des Musiklehrers Schnippering gesungenen Liede ergriff Oberschulrat, Geh. Reg.-Rat Dr. Schwarz als Vertreter der Staatsregierung das Wort. Indem er ein Bild von dem Entwicklungsgange des Oberstudiendirektors Dr. Hoffschulte entwarf, hob er besonders diejenigen Eigenschaften des Direktors hervor, die ihn für die Erfüllung der ihm gestellten Lebensaufgabe besonders befähigt hätten, er lobte die Klarheit und Bestimmtheit, die von jeher ihm eigen gewesen seien, sein treffliches Zusammenarbeiten mit der Behörde und dem Lehrerkollegium. In einer besonderen Urkunde übermittelte er den Dank der Staat sregierung.

Oberbürgermeister Dr. Sperlich sprach als Vertreter der Bürgerschaft. Er dankte Direktor Hoffschulte für alles, was er für die münsterische Jugend und damit für die Stadt in langen Jahren geleistet habe. Erst die Zukunft würde den Wert seiner Lebensarbeit, die sich ja nicht auf die Oberrealschule beschränkt habe, richtig einschätzen können. Als äußeres Zeichen der Anerkennung überreichte er ihm eine aus Bronze gefertigte Plakette mit der Inschrift: „Für treue Dienste."

Es sprachen ferner für die Eltern der Schüler der Vorsitzende des Elternbeirates, Stadtoberinspektor Kolelzko, für die früheren Schüler Referendar Strack und für die jetzigen Schüler der Oberprimaner Metzmacher. Prof. Dr. Poelmann war der Sprecher des Lehrerkollegiums. In den Worten des Dankes, die er an den Direktor richtete, betonte er vor allem das vertrauensvolle Zusammenarbeiten zwischen Direktor und Lehrerkollegium, das niemals gestört gewesen sei, und er versprach, daß die Lehrerschaft im Geiste, den Hoffschulte der Schule eingeflößt habe, weiterarbeiten werde zum Besten der Jugend.

Dann sprach Oberstudiendirektor Dr. Hoffschulte. Mit bewegten Worten dankte er allen, die zu der ihn ehrenden Feier beigetragen hätten. Sein besonderer Dank aber galt allen denen, die ihn in seiner Tätigkeit mit Rat und Tat unterstützt hätten, dem Lehrerkollegium, den Eltern und den Behörden. Nur so sei es ihm möglich gewesen, die vielen Hindernisse zu überwinden, und der Oberrealschule ihre heutige Stellung zu verschaffen. Er hoffe, daß zu dem Erweiterungsbau, der in den nächsten Tagen in Angriff genommen werde, in nicht zu ferner Zeit auch eine neue Turnhalle hinzukommen werde, denn die Verbindung von Aula und Turnhalle sei auf die Dauer ein unmöglicher Zustand. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf die Schule und die Stadt Münster.

Ein Orchestervortrag schloß um 13.30 Uhr die würdevolle Feier. Am Sonntag abend versammelten sich die Herren des Kollegiums mit ihren Damen und der Familie des Direktors zu einem geselligen Beisammensein in Schmeddig's Weinstuben.

Erstes Musikvereins-Konzert.

Münster, 8. Oktober.

In der festlichen Stadthalle das gewohnte, glänzende Bild, in den Wandelhallen prächtige Kostüme, in den Augen Spannung und Erwartung — denn auf dem Dirigentenpodium erscheint eine neue Gestalt. — Dr. Richard von Alpenburg, der neue oberste Leiter unseres Musikwesens. Die Gründe und näheren Umstände dieses Wechsels zu erörtern, erübrigt sich, da sie hinlänglich bekannt sind. Daß rücklaufend die Gedanken sich dem früheren Leiter, Rudolf Schulz-Dornburg, zuwandten, unter dessen impulsiver, temperamentvoller Stabführung manches Hochreine der Kunst an dieser Stätte verrauscht war, ist natürlich. Und es drängte sich allen wohl die Frage auf: Wird das Erbe Schulz-Dornburgs, das Vermächtnis Grimms, Riessens, Volbachs, in guten Händen sein?

Die Zukunft erst kann hier ein endgültiges Urteil prägen. Aber das kann schon jetzt gesagt werden: Wenn alle Konzerte so sorgfältig vorbereitet und durchgeführt werden wie dieses erste, dann kann man sich der bestimmten Hoffnung hingeben, daß das bisher erfreulich hohe Niveau unseres münsterschen Musiklebens nicht sinken wird.

Glucks klangschöne Ouvertüre Iphigenie in Aulis eröffnete die musikalischen Darbietungen mit einwandfreiem, verheißungsvollem Spiel. — Ein Prüfstein des Könnens für Dirigent, Orchester und Solisten war Pfitzners (hier zum ersten Male gebotenes) Klavierkonzert Opus 31, ein Werk, das nach Pfitzners Art alle Skalen des Empfindens durchläuft, wie das ja auch schon in den Teilbezeichnungen „pomphaft, heiter, ruhig versonnen, schwärmerisch, ungeschlacht, launig" angedeutet wird. Die „ekstatisch-grüblerische" Art Pfitznerscher Kunst offenbart sich auch in diesem Werke in gesteigerter Form. Dabei finden sich mehrfach Konzessionen an die moderne Harmonie der Neutöner, doch weiß sich Pfitzner in dieser Beziehung in wohlgezogenen Grenzen zu bewegen. Er scheint berufen, das Gesunde, Wertvolle, Bleibende der neuen Bewegung herauszuschälen und eine Brücke vom Klassizismus zur Moderne schaffen zu sollen.

Die Wiedergabe dieses keineswegs leichten Werkes war eine hervorragende Leistung, zeigte vor allem die vorzügliche Verfassung unseres Orchesters, zeigte besonders auch die Fähigkeit des neuen Leiters Dr. von Alpenburg, der das Ganze jederzeit sicher in der Hand hatte und damit den Beweis erbrachte, daß er auch schwierigen Aufgaben gewachsen ist. Besonders der „heitere Satz" mit seinen quecksilbernen Rhythmen und seinen lachenden Melodien — ein Meisterstück Pfitznerscher Kunst — gelang vorzüglich. Nicht minder das prächtige (begleitete) Hornsolo des dritten Teiles. Bravo dem Bläser!

Als Solist des Abends stellte sich Professor Wilhelm Kempff-Stuttgart vor, ein Künstler von hervorragenden Qualitäten, der die gewaltigen technischen Schwierigkeiten des Pfitznerschen Opus mit selbstverständlicher Leichtigkeit überwandt und den tatsächlichen Stellen Seele einzuhauchen wußte, stellenweise etwas gestört durch die herbe Intonation des Flügels. Das Zusammenspiel mit dem Orchester war dank der sicheren Leitung vorzüglich. Verdienter Beifall war der Lohn.

Den Beschluß des Konzerts bildete Beethovens fünfte Symphonie mit dem „Schicksalsmotiv". Die Themen des ersten Satzes wurden klar und bestimmt herausgestellt und zeigten in scharfen Rissen die wunderbare Struktur dieses Werkes. Der zweite Satz mit seiner Andacht, seiner gottgläubigen Demut, seiner überirdischen Reinheit — all diese Empfindungen wurden lebendig in der mitempfindenden Seele — war erst vom großen Genius Beethovens, wurde wirksam dank des glänzenden Spiels des Orchesters.

Es war ein eindrucksvolles, verheißendes Konzert, das die Berechtigung gab, der weiteren Entwicklung unseres Musiklebens auch unter der neuen Leitung in Zukunft vertrauensvoll entgegenzusehen. Dr. K.

Heftiges Erdbeben in Wien.

tu **Wien**, 8. Okt. **Um 20,48 Uhr wurde Wien von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht. Ein viele Sekunden dauerndes Erdbeben brachte die oberen Stockwerke der Häuser ins Schwanken. In den unteren Stockwerken krachte das Mauerwerk. Hängelampen schwankten heftig hin und her. Die Beleuchtungsmasten in den Straßen gerieten in heftig schaukelnde Bewegung. An vielen Stellen der Stadt stürzten die Bewohner erschreckt aus den Häusern.**

In der meteorologischen Zentralanstalt wurde der Beginn des Erdbebens um 20,51 Uhr registriert. Der weitere Verlauf konnte aber nicht mehr registriert werden, da sowohl, wie bereits gemeldet, nicht nur die seismographischen Instrumente, sondern auch das Konradische Pendel, was für die stärksten Nahbeben konstruiert ist, zerstört wurden. Das heutige Wiener Erdbeben war das stärkste Beben, das Wien seit Jahrzehnten zu verzeichnen hatte. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen wurde das Erdbeben außer in der inneren Stadt am stärksten im zweiten Wiener Gemeindebezirk verspürt, wo viele Häuser Mauerrisse aufweisen und einige Schornsteine eingestürzt sind. Auch in den Theatern, in denen um diese Zeit gerade die Vorstellungen im Gange waren, wurde das Erdbeben stark verspürt. Im Deutschen Volkstheater, das gerade eine Premiere hatte, brach eine Panik unter dem Publikum aus. Zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht. In der Hofoper schien es ebenfalls einen Augenblick, als ob das Publikum von Panikstimmung ergriffen werden würde. Durch die Geistesgegenwart des Tenors Pataky, der seine Partie ruhig weitersang, und des Kapellmeisters, der das Orchester ruhig weiter dirigierte, wurde dort eine Panik vermieden. In einigen anderen Theatern verließ das Publikum den Zuschauerraum. Das Erdbeben wurde außer in Graz und Steiermark auch in Südmähren besonders in Brünn stark verspürt.

Nach Auskunft der Leitung der Erdbebenwarte handelt es sich um ein lokales Beben längs der tektonischen Linie, die sich von Steiermark bis nach Mähren hinzieht und deren Hauptpunkt an der Thermenlinie, die bei Wien vorüberzieht, liegt. In Schwadorf bei Wien haben sämtliche Häuser ziemlich schwere Beschädigungen aufzuweisen. Die Feuerwehr mußte in Wien mehrfach ausrücken, um eingestürzte Rauchfänge zu stützen. An sonstigen größeren Schäden namentlich an Verletzungen von Menschen, liegen bis jetzt keine Nachrichten vor.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Es bedeuten: La Langenberg, Mü Münster, Do Dortmund; El Elberfeld. Der Sendeort ist ausgeschrieben; in der Klammer wird der Sender abgekürzt genannt.

Montag 10. Oktober. 13.10: Dortmund (DoLaMü): Kapelle Ziegler. ● 15.45: Köln (LaMüDo): Frauenstunde. ● 17: Köln (LaMüDo): Konzert von Elly Unbehau Sopran, Wy Schauß Geige, E. Grave (Klavier). ● 18: Dortmund (DoLaMü): Dr. Kritzinger: Sternschau im Oktober. ● 18.35: Köln (LaMüDo): J. Kohl: Das moderne Aegypten. ● 19.20: Köln (LaMüDo): Oberreg.-Rat Ziegler: Gedanken zur modernen Weltpolitik. ● 19.45: Köln (LaMüDo): Oberstudiendir. Limper: Wie bildet die höhere Schule die Persönlichkeit? ● 20.20: Köln (LaMüDo): Salome. Tragödie in einem Aufzug von Oscar Wilde. ● 21: Köln (LaMüDo): Orchesterkonzert. R. Strauß: Salomes Tanz aus „Salome". — Holst: Beni Mora, orient. Suite. — Glasunoff: Ballettszenen. ● 22.30: Köln (LaMüDo): Sport. ● 22.40: Köln (LaMüDo): Tanzmusik.

Volksvereinskonferenz in Münster.

Heute (Montag) um 8 Uhr findet im Gesellenhaus eine wichtige Konferenz der Geschäftsführer und Mitarbeiter des Volksvereins statt. Auswärtige Redner werden über wichtige Fragen sprechen und auf den Werbesonntag hinweisen, der am 30. Okt in ganz Deutschland abgehalten wird. Alle Ortsgruppen haben Einladung erhalten und sind dringend gebeten, wenigstens einen Vertreter zu entsenden.

Kirchliches.

Eine Missionsstation unter Menschenfressern.

Um das Missionsgebiet von Senegal, das die Väter vom Heiligen Geist betreuen, schweben seit langen Jahren die dunkelsten Gerüchte. Die Missionare wollten wissen, daß in den Orten Ziguinchor und Bignona eine geheime Organisation von Menschenfressern existiere. Die Mission von Senegal wurde im Jahre 1875 gegründet, und zwar wurde die erste Station in Sedhiou eröffnet, das damals ein wichtiger Handelsmittelpunkt war, aber schon auf mohammedanischem Gebiet lag. Da es sehr abseits gelegen war, gründeten die PP. Ingweiler und Sene bald an der Mündung des Flusses Casamance die Station Carabane und weiter ab die Zwischenstation Ziguinchor. Diesen ersten Stationen folgten im Laufe der Jahre eine ansehnliche Zahl anderer. Lange Zeit galt die ganze Kolonie ausschließlich als Missionsland, was sich erst durch die Anlage eines Flughafens änderte. Den Berichten der Weißen Väter über die Menschenfresserfeste schenkte man anfangs keinen Glauben. Da Beweise fehlten, hielt man sie für Märchen. Tatsächlich aber konnte bald kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß man es hier mit heimlichen Orgien zu tun hatte, bei denen ein menschliches Opfer geschlachtet und gemeinsam verzehrt wurde, oder aber das lebende Opfer durch eine frischbegrabene Leiche ersetzt wurde, die man vom Kirchhof stahl. Diese Orgien waren in religiöse Riten gekleidet. Ans volle Licht kam diese dunkle Sache erst vor kurzer Zeit durch den Verrat eines jungen Mannes, der von seinem Vater schwer gekränkt und geschädigt worden war und aus Rache dem Leiter der katholischen Mission ein volles Geständnis ablegte. Mit seiner Hil